

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 23 (1945)
Heft: 1

Artikel: Hygrophoropsis canaliculata (Fr. ex Pers.) R. Maire 1929 : Merulius canaliculatus Pers. (1799), Nyctalis canaliculata fr. (1836) : Cantharellus canaliculatus Quél. (1886), Clitocybe canaliculata Konr. (1931) : Rinniger Afterleistling

Autor: Imbach, E.J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hygrophoropsis canaliculata (Fr. ex Pers.) R. Maire 1929

Merulius canaliculatus Pers. (1799), *Nyctalis canaliculata* Fr. (1836)

Cantharellus canaliculatus Quél. (1886), *Clitocybe canaliculata* Konr. 1931)

Rinniger Afterleistling

18. November 1944. Eine strahlende Sonne macht verzweifelte Anstrengungen, den bereits durchgebrochenen Winter noch einmal zu meistern. Fast scheint es, daß ihr dies gelingen will. Bald sind Straße und Trottoirs trocken und laden zu einem kleinen Bummel an der frischen Luft ein. Sogar die weißen Flecken beidseits auf der Wiese denken an Kapitulation und werden zusehends kleiner. Der nahe Wald leuchtet wieder in herbstlicher Farbenfrohheit. Ob es jetzt dort noch Pilze gibt? . . . Wohl kaum etwas Rechtes nach dem reichlichen Schneefall und der darauf gefolgten Kälte. Zudem wird alles naß und der Boden verschlammt sein. . . . Also nichts für Straßenschuhe. Heute lockst du umsonst, mein lieber Wald, du kannst mich nicht in Versuchung bringen! . . . Oder, im besten Falle die kleine Wegstrecke am Rande, wo die Sonne ja auch scheint? Das wäre kein Risiko; also den schmalen Feldweg links! (Man ist ja schnell wieder auf der sauberen Landstraße.) Die saubere Straße sah ich an diesem Tage nicht mehr. Über Bord gingen dann ebenso die rasch noch gefassten Vorsätze, schön auf den Fußwegen zu bleiben und mich mit den ja auch interessanten Straßenborden zu begnügen. Der Wald hatte gesiegt und er musste weiter gewinnen, denn die Baumstrünke, an denen so reizende Dinge wuchsen, die man Pilze nennt, standen nun einmal nicht in diesen Wegen, und es hatte so unzählig viele von diesen Strünken. Meist beherbergten sie bekannte Schwefelkopfarten. Aber nicht selten fanden sich auch Vertreter der Flammula zu einem kleinen Stelldichein mit Galera-, Panus-, Xylaria- oder anderen Arten. So ging's denn nach alter Gewohnheit von Strunk zu Strunk. Vergessen waren schließlich Schuhe und Kleider, und bald hörte auch Dreck und Schlamm auf, zu den fühlbaren Wahrnehmungen zu zählen. Der Wald im einen und die Pilze im besondern hatten mich wieder einmal mehr in ihren Bann gezogen. Daß sie mit Schenken nicht kargten, darüber möchte einer meiner schönsten Funde dieses Jahres hier berichten.

Außer- und innerhalb eines hohlen, morschen Strunkes wuchsen die interessanten Pilzchen und verrieten schon auf einige Meter Distanz etwas Außergewöhnliches. Bei der sorgfältigen Ernte und der ebenso entsprechenden Verpackung, wagte ich nur zaghaft zu ahnen, mit ihnen nicht nur den letzten, sondern zugleich auch den seltensten Vertreter von Rickens Gruppe «Afterleistlinge» gefunden zu haben. Daß die wenigen Minuten des Heimweges sich zu Stunden auszudehnen schienen, hat bei ähnlicher Gelegenheit wohl schon jeder suchende Pilzfreund erleben müssen. Wie reich ist dann die Entschädigung, wenn Literatur und Mikroskop ein beglückendes «Ja» als Schlußpunkt hinter eine solche Exkursion setzen!

Was berichtet uns nun die Geschichte dieses eigenartigen Pilzchens? Es sei augenblicklich dahingestellt, ob es sich bei der Art um einen schweizerischen Erstfund oder gar um eine europäische Seltenheit handle. Für die letzte Möglich-



keit scheint zu sprechen, daß *canaliculata* in einer Anzahl Werken bedeutender Autoren wie Rabenhorst, Migula, Lindau, Bresadola u.a. überhaupt nicht erwähnt ist.

Von Christian Hendrik Persoon (1761–1836), einer der seltsamsten und vielleicht abenteuerlichsten Gestalten unter den Großen der Pilzforscher, zu seiner Zeit mit «Fürst der Mykologen» tituliert, erhielt das Pilzchen seinen Namen und wurde der Gattung *Merulius* (Fältlinge) zugewiesen. Wenn wir den Rest der heute noch mit (Pers.) bezeichneten Spezies beachten, so muß uns das Wissen dieses Forschers jetzt noch volle Achtung abzwingen. Will es jemand versuchen, diese Arten zusammenzutragen?

Bei Elias Magnus Fries (1794–1878), dem schwedischen Systematikgewaltigen, finden wir es *Nyctalis* (Zwitterlinge), einer von ihm aufgestellten Gattung einverleibt.

Lucien Quélet (1832–1899), einer der bedeutendsten Franzosen auf dem Gebiete der Pilzkunde, fügt es den *Cantharelleae* (Leistlingen) bei, eine Klassierung, der auch Bigeard et Guillemin gefolgt sind.

Adalbert Ricken (1851–1921), der uns ja besonders vertraut ist, wies *canaliculatus* ein Plätzchen in seiner von ihm aufgestellten Untergattung «Afterleistlinge» zu.

Konrad et Maublanc schließlich, um auch moderne Auffassungen zu Worte kommen zu lassen, plazierten Rickens gesamte Gruppe der Afterleistlinge zur Gattung *Clitocybe*, wobei natürlich auch unser Pilzchen den Umzug mitmachen mußte (vide Schweiz. Zeitschrift für Pilzkunde 1932, S. 40).

Zur Frage Stellung nehmend, welche der angeführten Klassierungen wirklich fundiert sei, möchte ich antworten: «Alle». Durchgehen wir sie kritisch, aber diesmal in rückläufiger Reihenfolge.

Der Auffassung von Konrad et Maublanc, ausgebildete Lamellen, auch wenn sie gegabelt sind, seien dennoch keine Leisten, kann niemand etwas entgegenhalten. Offen bliebe die Frage, ob das Pilzchen infolge seiner Haltung nicht eben-

sogut bei *Pleurotus* hätte untergebracht werden können zumal es auf Holz wächst und diese Gattung einige Vertreter mit gegabelten Lamellen aufweist?*

Rickens Aufstellung der Untergattung «Afterleistlinge» hat bestimmt viel für sich. *C. albidus* und *umbonatus*, die ich selber gefunden habe und kenne, wären hier an besonderem Platze und auch *aurantiacus* würde sich hier noch ebensogut ausnehmen wie unter *Clitocybe*. Hierher gehörte dann auch *olidus*, der von Ricken falsch klassiert wurde. Nicht so *canaliculatus* mit seinen dicklichen Lamellen, von deren Trama das Hymenium sogar zusammenhängend ablösbar ist.

Quélet, dessen Name bis heute seinen guten Klang bewahrt hat, und der wohl nebst Persoon der einzige der angeführten Autoren ist, der die Spezies auch wirklich in Händen gehabt haben dürfte (er war der Erste, der darüber mikroskopische Daten vermittelte), mag die Plazierung unter *Cantharellus* auf Grund der dicklichen, im Reifezustand reduzierten Lamellen vollzogen haben, wobei deren mehrfache Gabelung sicher auch mitbestimmend gewesen ist.

Fries: Für seine Version mögen die dicklichen Lamellen mit dem abziehbaren Hymenium, wie wir es bei den *Hygrophoreae* kennen, den Ausschlag gegeben haben. Sollte das Pilzchen wirklich auch parasitisch vorkommen, dann natürlich auch dies.

Persoon: Es entzieht sich meiner Kenntnis, was dieser Forscher alles unter *Merulius* versorgte. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß auch er die Rückbildung der Lamellen in reifem, aber noch keineswegs überfälligem Zustande beobachtet hatte, in jenem Stadium, in dem das Sporenlager sich von demjenigen eines *Merulius aurantiacus* kaum wesentlich unterscheidet.

Eine mögliche Lösung, die in ihrer Haltung sehr differenten Arten *olidus*, *albidus*, *umbonatus*, *aurantiacus* und *canaliculatus* zu versorgen, wäre, wenn die betreffende Untergattung bei *Clitocybe*, *Hygrophoropsis* (Schroeter) R. Maire, zur Gattung erhoben würde.

Beschreibung: Hut anfangs weiß, zartflaumig, trocken, dann von der Mitte aus gilbend in schönem Cadmiumgelb, in der Form sehr vielgestaltig, vielmals in Trichterlingshaltung bis sehr tief genabelt, auch gebuckelt vertieft, dann wieder schräg bis ausgesprochen seitlich, zuweilen auch gewölbt und eine kleine *Gomphidius* vortäuschend.

Stiel blaß bis schöngelb, meist nach Basis stark verjüngt, aber auch mit leicht knölliger Basis, oft exzentrisch bis seitlich, gelegentlich wellig verbogen, voll.

Lamellen anfangs blaß bis gelblich, schließlich schöngelb, zuletzt rot- oder cadmiumorange. Im blassen Stadium scheinen die Lamellen normal, deren Schneide reduziert sich jedoch mit zunehmender Verfärbung um dann im gelben Stadium

* Ricken beschließt seine Diagnose der Gattung *Clitocybe* im «Vademecum» mit: «An Hölzern vorkommende Arten suche man unter *Pleurotus*.» Es entspricht dies der Fries'schen Deutung in *Hymenomycetes Europaei*: «Fungi terrestres, . . .».

stumpf und verdickt auszusehen. Im Orangestadium nehmen sie Leistencharakter an, welcher durch die reichliche Gabelung noch ausgeprägter wirkt. Das Hyphenium ist zusammenhängend abziehbar, löst sich bisweilen selbst von der Stielspitze aus.

Fleisch weiß und geruchlos.

Sporen 5,5–6,5 μ lang, meist eiförmig.

Standort alte, morsche Tannenstrünke.

Vorkommen: dürfte sehr selten sein.

Anmerkung: Man beachte die beigegebene Zeichnung die neben einigen Formen des Pilzchens auch die Sporenlagerplastik und die Lamellen in den verschiedenen Stadien im Querschnitt zeigt.

E. J. Imbach, Luzern

Drei Haarschleierlinge

Mit 2 Farbtafeln

Von G. Schlapfer, Luzern

Von den drei nachfolgenden Pilzen bietet jeder für sich ein besonderes Interesse. Wenn sie auch nicht zu den von mir an der W.K.-Sitzung erwähnten strittigen Punkten gehören, so bestätigen sie doch meine einleitenden Worte, welche auf die Schwierigkeiten in der Bestimmung der Haarschleierlinge hinwiesen.

Cortinarius (Telamonia) evernius Fries, Rettich-Gürtelfuß

Dieser schöne Gürtelfuß lag 1941 auf dem Bestimmungstisch des Pilzvereins Luzern, seither habe ich den Pilz höchstens ein bis zweimal gesehen, er gilt als ziemlich selten. Das besondere Interesse das er bietet, liegt in der großen Verwechslungsmöglichkeit mit *Cort. (Hydr.) bicolor Cooke* und *Cort. (Tel.) scutulatus Fries*.

Verschwinden am Stiele die Gürtel, wie bei dem abgebildeten Exemplar, so ist er *Cort. bicolor* sehr ähnlich, von dem M. R. Maire sagt, er sei ein kleiner *Cort. evernius*. Sind am Stiel die Gürtel noch sichtbar, so steht er *Cort. scutulatus* sehr nahe, nicht umsonst betrachtete Quélet *evernius* als eine Varietät von *scutulatus*. *Cortinarius scutulatus* ist aber entschieden dunkler, kleiner und auch etwas häufiger zu finden. Da ich *Cort. evernius* noch zu wenig in den Händen hatte und auch keine Notizen darüber besitze, lasse ich die Beschreibung von Ricken folgen:

«Hut violettlich-kastanienbraun, nackt und kahl, sehr hygrophan und entfärbend, trocken scherbenrötlich, schließlich sehr faserig-zerrissen, kegeligglockig, schließlich gebuckelt-ausgebreitet 5–9 cm, sogar vertieft, mit eingerissenem Rande, fleischig-häutig. Stiel violett, durch ein blasses Velum schuppig und obsolet-gegürtelt, bisweilen aber auch mit deutlichem, oft schrägem Gürtel, fast zylindrisch, oft sehr lang 8–12/15–20, faserfleischig, voll, weich. Lamellen violettlich-braun, scherbenzimmetfarbig, schließlich zimmetfarbig, sehr breit 10–20, entfernt, dicklich, ausgebuchtet. Fleisch des Stiels violett, des Hutes gleichfarbig, wässrig-durchzogen, riecht stark rettichartig.»